

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 3 (1790)

Heft: 17

Artikel: Mein Herr

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820341>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 24ten April, 1790.

Nro. 17.

Mein Herr,

Ich theile ihnen da ein Gespräch über die sechs Tage der Schöpfung mit, daß einer meiner Freunde für die Schulkinder seiner Pfarrgemeinde verfasset hat. „Ich ließ es den 21 vorigen Monats öffentlich aufführen, schreibt er mir, um die Austheilung der Prämien desto feierlicher zu machen. Die Neugier zog viel Volkes herbei, und die Schulstube konnte dabei weitern nicht alles fassen. Die Kinder sprachen ihre Rollen recht frisch über meine Erwartung; sie machten sich Ehre und die ganze Enrichtung fand allgemeinen Beifall. Ich bin beynahe entschlossen, diese Arbeit fortzusetzen, und nach und nach die ganze heilige Geschichte dem Volke und den Kindern auf diese Art bezubringen. Ich habe dabei einen doppelten Vortheil; die Austheilung der Prämien wird desto ansehnlicher, und die Ehrbegierde und Macheiferung der Kinder mehr gereizet; zweytens

R

„habe ich Gelegenheit, verschiedene wichtige Erinnerungen den Kindern und Grossen zu geben, die uns
 „so williger aufgenommen werden, weil sie nicht von dem
 „Pfarrer, sondern von den unschuldigen Kindern herzu-
 „kommen scheinen. Im gegenwärtigen ließ ich es mir
 „angelegen seyn, den lächerlichen Überglaube an die
 „Planeten und Himmelszeichen zu rügen, und ich
 „glaube, es sey mir so ziemlich gerathen. „Wirklich
 hat mir diese Schrift bey wiederhohler Durchlesung
 so gefallen, daß ich sie in recht vielen Händen wünschte.
 Natürlich findet man darin keine gelehrten Untersuchun-
 gen, ob z. B. unter den sechs Tagen ganze Revolutio-
 onen der Erde, oder nur 24 Stunden, oder ein an-
 deres Zeitmaas verstanden werde, aber man findet
 darin etwas viel wichtigeres, ein Muster, die trocken-
 sten Wahrheiten Kindern recht faslich und angenehm
 zu machen, und einen Weg, wodurch man schädli-
 chen Volkesvorurtheilen sachte beikommen, und sie
 heben kann, ohne darüber einen Lärm zu erregen,
 der weit schädlicher ist, als das Vorurtheil, so man
 heben will. Ich bin bevollmächtiget, das ganze Stück
 zum beliebigen Gebrauche für ihr Wochenblatt Ihnen
 zu überlassen. Ich dächte, Sie rückten es ganz ein,
 wie es da ist: es wird wenigst dem größten Theile
 Ihrer Leser willkommen seyn. Der Verfasser der
 ganz unbekannt bleiben will, bittet sich aber das Ori-
 ginal wieder zurück. Ich bin mit wahrer Hochachtung.

Ihr Diener F****.

Antwort.

Antwort.

Ich werde ihrem Ansuchen mit Herzensfreude entsprechen ; nur muß ich das ganze Gespräch in abwechselnde Fortsetzungen abtheilen , und dies blos wegen dem so verschiedenen Geschmack meiner Leser , die überhaupt weit ungleicher denken , als mancher Ehemann und seine Frau. Man nennt mich ohnehin den allerchristlichsten Journalisten , ob mir dies zur Schand oder Ehre gereiche , will ich nicht untersuchen , sondern diese Gelegenheit blos dazu benutzen , um etwas zu sagen , daß jeder nach seinem Belieben lesen oder nicht lesen kann , je nachdem es seine Kopf- und Herzens Umstände erfordern.

Wir leben in einem Zeitalter , wo Geist und Fleisch die Hauptrollen in der Welt spielen. Nun ist es noch unentschieden , ob die Verfeinerung des erstern in der Folge nicht eben so schädlich seye , als die unseligen Wirkungen des letztern. All zu viel Sonnenlicht wird dem Menschenauge eben so unerträglich , als gar zu dicke Finsterniß ; der ächte Wahrheitsfreund sucht also weder das eine noch das andere , sondern er stellt sich weislich in die Mitte Ist es nicht eine Art Grausamkeit , wenn die leidige Aufklärungssucht den Verstand übermäßig beleuchten will , eh' das Herz in Ausübung des Guten einige Festigkeit erworben hat ? Der aufgehelltste Kopf mit einem bösen Willen kann die heilsamsten Wahrheiten für sich und andere in Gifft verwandeln. Man erinnere sich hier des Lebens und der Schriften eines Voltaire , dieses so berüchtig-

ten Verstandssünders — Die Wahrheit soll dem Menschen nur in so weit anschaulich gemacht werden, in soweit sie bey ihm zum Bestimmungsgrund des Guten wird; alle weitere Hinausforschung über diese Gränze ist allemal Thorheit, oft Unsinn; denn der unmittelbare Hinblick in ihr Heilighum ist sterblichen Augen hienieden versagt.

Ein Volkslehrer, oder jeder andere, der durch öffentliche Schriften Gutes stiften will, soll gemeinnützige Wahrheiten, dem Volksverstande klar, seinem Gedächtniß leicht behältlich, und für die Einbildungskraft so wohl, als für das Herz lebhaft und rührend vortragen; denn seine Hauptabsicht muss immer seyn, durch Unterricht und Bildung wahre Sittenverbesserung, durch Sittenverbesserung Herzensruhe, und durch Herzensruhe allgemeine Menschenbeseligung zu bewirken. Ich kann nicht fassen, wie Leute, die Vorgeben im Volkstone zu schreiben, in ihren Schriften Zotten, Wein, Liebe und Unsitlichkeit ausstreuen können; haben wir ja leider dieses Unkrauts genug auf eignen Grund und Boden, was brauchts noch mehr auszusäen! Wenn ich nur meinen eignen Krautplatz überschau, so stehen mir die Haare gen Berg. — Auch giebt es eine Art Schriftsteller, die durch künstlich ausgedachte Beweise, oder andere sachleere Vernünftigkeiten sich das Ansehen eines denkenden Kopfs bey dem gemeinen Mann erwerben wollen; aber zu was diese hochgelehrten Possen? Der Volkslehrer führt seinen Satz auf den gesunden Menschenverstand zurück, und

leitet ihn in den Denk- und Empfindungskreis des Volks hinein; er macht treffende Schilderungen, wählt Gleichnisse aus dem gemeinen Leben, und auf diese Art wird sein Satz leichtlich fasslich, schnell überzeugend, und wirkt tief auf das offne Wahrheitsgefühl. Der Volkslehrer verschonet sein Publikum mit Lehrmeinungen, so oft er kann, und lässt recht oft sein eigen Beispiel die Stelle aller Lehrsätze vertreten. Beispiele wirken mehr als Theorien und Demonstrationen. Wer mirs nicht glauben will, höre den ehrlichen Epictet, was er hierüber sagt: „Nenne dich nicht selbst einen Weisen, und sprich in der Gesellschaft von „Unwissenden nicht viel von Lehrsätzen, sondern hande „nach diesen Lehrsätzen. So auch bey einem Gast- „mal predige nicht, wie man essen soll, sondern iss, „wie man muß. Zeige den Unwissenden nicht leere „Grundsätze, sondern Werke! — Ja, das ist ein herber, und ziemlich schwerer Ausübungssatz! Volks- prediger, Sittenrichter, Journalisten, Menschen Schul- meister, Gesetzgeber, Aufklärer, und wie ihr alle heißen mögt, sagt mir, wie wollen wir uns da ehrlich aus der Sache ziehen! ich dachte, wir schlichen uns so in der Stille davon, wie die Pharisäer, als der Nazaräner etwas in den Staub schrieb, das wir alle lesen können, ohne daß wir es je gesehen haben!!!

Es gab Leute, die ihre Nation durch Philosophie, das heißt, durch geläuterte Verunftbegriffe bilden, bessern, aufklären, vervollkommen wollten. Sie wirkten nur durch dieses Mittel, und alles, was sie

sagten und schrieben, lief auf einen entwickelten, gereinigten Begriff hinaus. Es gab Leute, die ihre Mitmenschen durch bloße Gefühle des Schönen in den Künsten, der Tugend, und den Wissenschaften bilden wollten. Was sie schrieben und sagten, waren Hochgefühle, und hinreichende Empfindungen. Noch gab es andere, die ihre Mitbrüder durch den Glauben an die Offenbahrung leiten und vervollkommen wollten. Sie wirkten nur auf die Art, und bekümmerten sich wenig um Vernunft und Gefühle.

Nun seh' ich nicht, warum man immer eines von dem andern trennen will, warum man nicht viel mehr alle drey Mittel in Eines vereinigt, und mit vereinter Kraft wirken lasse, nähmlich, Gefühle, Vernunft, und Religion. — Sieh! die Natur giebt Speise für den Hunger, Trank für den Durst, und Schlaf für die Ermattung. Alle diese drey verschiedene Bedürfnisse haben einen Zweck, das körperliche Wohl des Menschen. Wär's nicht Unsinn, wenn der Arzt dem Wiedergesunden Speise für den Hunger, aber nicht Trank für den Durst geben ließe? — Empfinden, denken, glauben, sind auch drey Bedürfnisse, und haben einen Zweck, nähmlich, das geistige Wohl des Menschen. Also, wer Ohren hat, der höre.

Nachrichten.

In der Landvogtey von Erlach sind zu verkaufen 45 Fässer guter, weißer und rother Wein, — sich bey Hr. Favarger in Eich zu melden. Der geneigte Preise und Conditionen machen wird.